



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XXXI. Quellen der practischen Jrrthümer, Anwachs derselben. Macht der
Gewohnheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

welches er immer getrieben hat, am wenigsten fähig ist, die Fehler und die Misbräuche zu emfinden. Es ist dazu kein Licht helle und mächtig genug. Das Alter findet die Denkungsart seiner Jugendjahre immer unverbesserlich, und es findet sie desto mehr also, wie lebhafter es ehemals davon gerührt worden ist.

Ein und dreyzigstes Hauptstück.

Quellen der practischen Irrthümer, Anwachs derselben. Macht der Gewohnheit.

Die Begehrungskräfte sind dem gleichen Schicksal unterworfen. Auch in Rücksicht auf sie, hängen die ersten Eindrücke der Gegenstände, in den zarten Jahren, wo sich die Gemüthsart zu bilden anfängt, von der besondern Mischung der dunkeln Empfindungen ab; und wie mit dem Anwachse der Erkenntnisvermögen, ihre Mängel sich insgemein zugleich ausbreiten und ver-

stärken; so geschiehet dasselbige bey den Trieben, bey den Leidenschaften, und bey dem Willen selbst, welcher desto hartnäckiger, und desto verdorbener wird, wie mehr sich der Geist einer unzweifelbaren und richtigen Erkenntnis schmeichelt.

So werden die Schaamhaftigkeit, die zärtliche Bewahrerin der Tugend, der edle Stolz, der sie anseuert und aufmuntert, und das Gewissen selbst, das sie richtet und belohnet, wie es das Laster strafet; geblendet, verwirret, fehlgeleitet.

So fließen alle Mängel des Geistes und des Verstandes in die Neigungen der Seele. So gewöhnet sich diese eine verführerische Nahrung an Gegenständen zu finden, welche die Vollkommenheit ihres Zustandes, und hiemit ihr wahres Vergnügen sehr oft schwächen, bisweilen gar zerstören. So umfasset sie die chimärischen Geburten ihrer eigenen und fremder Einbildung als die herrlichsten Güter, und Blendwerke als die
sicher

sichersten Erwartungen. Der fehlgeleitete Geist reißet den unbestimmten Geschmack dahin. Das Abgeschmackte eignet sich die Reize des Angenehmen zu, und das Schöne wird in die Maske des Häßlichen verkleidet. Ungereinigte Nebenbegriffe rauben dem Vortreflichen seine Würde, und legen dem Nichtswürdigen einen Werth bey.

Da das Fehlerhafte und das Schlimme unendlich mannigfaltig, das Beste nur eins, und das Gute sehr selten ist: So ist es ganz natürlich, daß von wahren Lichte und von richtiger Einsicht entblisset, die Seele eher auf jene, als auf diese falle.

So bemächtiget sich ihrer ein Gemisch ausschweifender Begierden, lang ehe das Urtheil, die Vernunft, und der gesunde Verstand sie zu einer wahren Tugend reif, und zu einer gründlichen Glückseligkeit geschickt machen.

Ehe noch die Grundsätze der Vernunft in der

Seele zu einiger Stärke gelangen können, sind darinn bereits die sinnlichen Begierden und die Leidenschaften allmächtig. Die Gewohnheit, diese unüberwindliche Tyranninn, fesselt mit unzerstörbaren Banden das Gedächtnis. Sie erneuert täglich durch unzählige unzählichemale wiederholte Eindrücke die verführerischen Gefühle, und sie ertheilet also den Gemüthsbewegungen eine besondere Schnelligkeit, und eine unbesiegbare Macht. Schon mit den ersten Keimen der theoretischen Irrthümer entwickeln sich die unordentlichen Gelüste, die unbändigen Leidenschaften, und der Geist der Unterdrückung und der Selbstheit, den wir schon bey den größern Kindern gegen kleinere so mächtig finden. Immer schlagen Unordnung und Ausgelassenheit tiefere Wurzeln; immer breiten sie sich mit den zunehmenden Jahren weiter und mächtiger aus; immer verweben sie sich tiefer in das Innerste der Seele, und befestigen sie darinn die

Ueber

Uebermacht ausschweifender und verderblicher Neigungen.

So ist diese natürliche Güte des Menschen, die nichts anders als eine glückliche Harmonie seiner Triebe und seiner Begierden zu seiner und zu andrer Glückseligkeit seyn könnte, selten ein Geschenk der Natur; und ihre Allgemeinheit ist sehr wahrscheinlicher Weise ein eitler Traum eines Philosophen, der den Menschen gedichtet hat, wie er ihn wünschete. So gelanget, zu der Güte und zu der Tugend bestimmt, der Mensch erst nach vielen Ausschweifungen dazu. Ohne Anbauung, ohne Policirung, ohne die gutthätige Sorge eines Vaters, eines Lehrers, einer Obrigkeit, ist er meistens eine rohe Frucht, entweder dumm oder böse, oder beydes.

Die Unordnung nimmt von seiner Seele Besitz, ehe er noch fähig ist, die göttliche Schönheit der Ordnung zu fassen und zu lieben. Er

ist schon ein Slave der Begierden und der Leidenschaften, ehe er für den unendlichen Werth der Freyheit fühlbar seyn kann. Wenn der Zeitpunkt erscheint, da Vernunft und Weisheit zur Erreichung großer Absichten, und zur Erfüllung wichtiger Pflichten Gehör fordern; so predigen sie dem entflammten Geiste umsonst Stille und Mäßigung, und so arbeiten sie vergebens die Fesseln der Gewohnheit zu zerbrechen, die ihn gefangen halten. Er verabscheuet mit gleicher Lebhaftigkeit dasjenige, was seinen Lauf hemmet, wenn er in Bewegung ist; wie dasjenige, was seine Ruhe störet, wenn er schläft.

Selbst wenn die Vernunft eines sorgfältig erzogenen Menschen auf das gründlichste von der Wahrheit eines allgemeinen Satzes (*) überführt scheint

(*) Ich glaube kaum, daß man hievon ein besseres Beyspiel geben könne, als eine Stelle aus dem sieben und achtzigsten Briefe des Seneca. Er beschreibet eine Reise, die er zu Ausübung seiner
Des

scheinet, reissen ihn die Bilder seiner ehemaligen Vergnügen oder Misvergnügen in den besondern Fällen dahin.

§ 5

Lanz

Demuth und Mäßigung ohne alles Gepränge und mit einem sehr schlechten Besolge gemacht hatte. Hierauf fügt er bey: „Ich habe kaum „das Herz zu wollen, daß man wisse, daß dies „ses elende Fuhrwerk mir zugehöre. Noch be- „herrschet mich die verkehrte Schaam des wahr- „ren Guten. So oft wir ein prächtigeres Besolge antreffen, so erörthe ich wider meinen „Willen. Dieses beweiset mir, daß dasjenige, „was ich gut heiße, was ich schön finde, noch „nicht vest in meiner Seele sihet. Wer sich „eines schlechten Gefährtes schämet, ist stolz „auf ein vrächtiges. Ich bin noch nicht gar „weit gekommen. Ich habe den Muth nicht, „vor den Augen der Welt sparsam zu seyn. Ich „bekümmere mich noch um das Urtheil derer, „welche ich auf der Strasse antreffe.“ Der „allgemeine Satz des Seneca war, die Bescheidenheit in dem äusserlichen sey eine recht vor- „treffliche Sache; allein die besondere Empfindung der Schambastigkeit über einen bescheidenen Auf- „zug

Tausend andere Empfindungen verdunkeln den Glanz der Wahrheit, verdammen sie, als eine Stöhrerin unsrer Ruhe und unsrer Gerechtfamen, zum Stillschweigen; und erzeugen den Widerspruch unsrer Theorie und unsrer Handlungen (*).

So fällt bisweilen selbst der Weise unversehens,
und

zug besiegte bey jedem Anlasse die allgemeine Wahrheit. Seneca war von Jugend auf gewöhnt anders zu empfinden, als er nun sah, daß er denken sollte. So fürchten die meisten Menschen noch die Gespenster, wenn sie der Wirklichkeit davon schon lang allen Glauben aufgesagt haben,

(*) Der tieffinnige Herr Hüme bemerket in der Geschichte Carls des ersten, im vierten Hauptstücke S. 220. gar wol, daß die theoretischen Begriffe eines Menschen nur von seinem Verstande; seine Handlungen aber noch von seinem Temperamente und von seinen Gemüthsbewegungen abhängen. Daher prediget mancher so schön, ist von seiner Predigt überzeugt, und handelt doch elend.

und so giebt nur zu oft der Tugendhafte dem Spötter Anlaß zu einem ungerechten Frohlocken.

Noch unglücklicher taumelt die Menge in einer beständigen Verblendung dahin. Ohne Leitstern, und ohne Compaß erlaubet sie ihren zügellosen Begierden alle nur ersinnlichen Ausschweifungen in das chimärische Reich der Einbildung; sie findet für sie die leichteste, die reizvollste und die mannigfaltigste Nahrung, da wo der Unterschied zwischen dem Wahren und dem Falschen, zwischen dem Wahrscheinlichen, und dem Unwahrscheinlichen; ja so gar zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichen, gänzlich verschwindet.

Für den Menschen, hat immer dasjenige am meisten Wirklichkeit, was ihn am meisten angreift; und was seine Vermögen am schnellsten in Bewegung setzet; und da sind bey demjenigen, dessen Verstand nicht sorgfältig angebauet worden,

den ist, die Eingebungen der Einbildungskraft den Vorstellungen der Vernunft weit überlegen.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Von dem Ursprunge der ausschweifenden
Charactere.

Daher entstehen die mächtigen, die feurigen Triebe, welche die Helden, und die großen Männer auf desto gefährlichere Irrwege führen, je größer und je stärker ihre Seelenkräfte sind.

Mit einem jeden Schritte zur Vollkommenheit eröffnet sich ihnen ein neuer Schauplatz großer Entwürfe; mit jedem glücklichen Erfolge erweitert sich die Sphäre ihrer Thätigkeit. Sie mühen sich in einer Art hervorthun, welche es immer sey; der Lauf ihrer Erfolge mag die Menschen glücklich, oder elend machen: nichts ist vermögend sie zurück zu halten; man müßte ihnen denn einen Kampfplatz eröffnen, der ihren
feur